

Vorwort

Franz Liszt (1811–86) war zeitlebens ein begeisterter Verehrer der Musik von Franz Schubert (1797–1828). Seine Liebe zu dem Wiener Komponisten entflammte während seiner Pariser Jahre: Der deutsche Geiger Christian Urhan machte den 18-jährigen Liszt Ende der 1820er-Jahre auf die Werke des Wiener Komponisten aufmerksam. Mit dem damals berühmten französischen Sänger Adolphe Nourrit brachte Liszt dann Mitte der 1830er-Jahre in zahlreichen Konzerten das bislang in Frankreich wenig bekannte Liedrepertoire auf die Bühne und löste im ganzen Land eine Welle der Begeisterung für das Vokalwerk Schuberts aus.

Klavierlieder dienten im 19. Jahrhundert nicht nur als Ausgangspunkt für Variationen, Fantasien und Paraphrasen, sondern wurden auch gerne für Orchester oder für Klavier solo bearbeitet. Liszts Klavierbearbeitungen fremder Werke sind weit zahlreicher als seine Originalkompositionen. Für ihn war das Übertragen einer fremden Komposition auf das ihm ureigene Instrument eine schöpferische Tätigkeit, bei der seine Virtuosität ebenso zum Tragen kam wie seine diffizile Klangvorstellung. Extreme Lagen am Instrument, klangfarbliche und dynamische Effekte sowie harmonische Verdichtungen setzte Liszt als dramaturgisches Steigerungsmittel ein, auch wenn er sich textlich und inhaltlich an die Vorlagekomposition gebunden fühlte. Mit dieser innovativen Transkriptionstechnik schuf er ein neues, anspruchsvolles Genre der Klavierliteratur, das schnell Eingang in das Konzertrepertoire fand.

Im Laufe seines kompositorischen Schaffens erstellte Liszt insgesamt 140 Liedtranskriptionen für Klavier solo, darunter 55 von Schubert-Liedern. Ein Großteil der Schubert-Übertragungen entstand im Sommer 1837, als er mit seiner damaligen Lebensgefährtin, der Gräfin Marie d'Agoult, bei George Sand auf deren Landsitz in Nohant weilte. Die 1846 entstandenen *Müller-Lieder*

beschließen diese Werkgruppe. Liszt machte damals auf einer Osteuropa-Tournee Station in Wien, wo er vermutlich zwischen Mitte Mai und Oktober an der Transkription der Lieder arbeitete. Die Vorlage bildete Schuberts beim lokalen Publikum sehr beliebter Liederzyklus *Die schöne Müllerin* op. 25 D 795 in der Ausgabe von Diabelli (1830). Sie weist gegenüber der Erstausgabe kleine melodische Auszierungen auf, die wohl auf den Schubert-Interpreten Johann Michael Vogl zurückgehen. Liszt wählte sechs der zwanzig Lieder aus, ordnete sie neu an und verband sie zu einem eigenen kleinen Zyklus. *Der Müller und der Bach* steht darin an zweiter Stelle, im Schubert'schen Liederzyklus hingegen an vorletzter Stelle. Liszt erweitert den Dialog zwischen dem Müller und dem Bach in seiner Transkription um ein längeres Nachspiel, in dem der letzte Liedabschnitt nachklingt.

Am 2. November 1846 zeigte der Verlag A. Diabelli & Co. in der *Wiener Zeitung* das Erscheinen der *Müller-Lieder* an, die laut Titelblatt „für das Pianoforte in leichteren Styl übertragen“ waren. Diabelli hatte bereits 1838 eine Sammlung von zwölf Liedern Schuberts in der Transkription Liszts veröffentlicht und im Mai 1846 eine zweite – gegenüber der ersten wesentlich erleichterte – Bearbeitung Liszts von Schuberts Lied *Die Forelle* herausgegeben. Auch mit den *Müller-Liedern* sollte ein breiteres Publikum angesprochen werden, indem bei *Der Müller und der Bach* einige Passagen mit Ossias versehen wurden. Allerdings sind nicht alle Alternativen pianistische Erleichterungen, einige stellen bloß Varianten gegenüber dem Haupttext dar. Der Zyklus ist einem „Fräulein Rosalie Spina ergebenst“ gewidmet. Vermutlich war dies eine Klavier spielende Tochter aus dem Hause des Juristen Anton Spina, der damals die kaufmännische Leitung des Verlags Diabelli innehatte und Liszt im selben Jahr den Broadwood-Flügel von Beethoven zum Geschenk machte. Der offenbar sehr erfolgreiche Bearbeitungszyklus wurde von Diabellis Verlagsnachfolgern bis ans Ende des 19. Jahrhunderts in mehreren Auflagen nachgedruckt und neu gesto-

chen (siehe *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition).

Liszts aktive Publikationspolitik und Diabellis internationale Geschäftsverbindungen führten dazu, dass parallel zur Wiener Erstausgabe, im selben Monat November 1846, die Pariser Erstausgabe bei Simon Richault erschien. Richault war schon früher mit französischen Erstausgaben von Liszt'schen Liedtranskriptionen befasst gewesen. Seine Ausgabe der *Müller-Lieder*, die den Titel *6 Mélodies favorites de la belle Meunière* trägt, unterscheidet sich in Details und durch mehrere Druckfehler von Diabellis Ausgabe (siehe *Bemerkungen*).

In England erschienen die *Müller-Lieder* erst in Liszts Todesjahr 1886. Die Ausgabe von Augener & Co. stellt einen Nachstich der Diabelli-Ausgabe dar. Während alle bisherigen Editionen der *Müller-Lieder* ohne originalen Liedtext abgedruckt wurden, sind hier alle Strophen von *Der Müller und der Bach* im Klaviersatz der melodieführenden Stimme überlegt. Diese Textüberlegung entspricht den Vorstellungen von Liszt, wie man einem Brief an Breitkopf & Härtel aus dem Jahr 1874 entnehmen kann. Seiner Überzeugung nach sollte der Pianist oder die Pianistin den Text des Liedes, das der Transkription zugrunde liegt, während des Spiels „zu Gunsten des poetischen Vortrags“ vor Augen haben. Mit der vorliegenden Edition erfüllen wir Liszts Wunsch.

Herausgeberin und Verlag danken den in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken für die Bereitstellung der Quellen. Diese Urtextausgabe ist Teil einer Reihe von Schubert-Liedbearbeitungen Franz Liszts. Wir danken Evgeny Kissin herzlich für Auswahl und Beratung.

Salzburg, Herbst 2024

Andrea Lindmayr-Brandl

Preface

Throughout his life, Franz Liszt (1811–86) was an enthusiastic admirer of the music of Franz Schubert (1797–1828). His love for the Viennese composer's work began during his years in Paris: the German violinist Christian Urhan brought Schubert's works to the attention of the 18-year-old Liszt at the end of the 1820s. Liszt then went on to perform the previously little-known song repertoire in France with the then famous French singer Adolphe Nourrit in the mid-1830s in numerous concerts, triggering a wave of enthusiasm for Schubert's vocal works throughout the country.

In the 19th century, songs for voice and piano served not only as a starting point for variations, fantasias and paraphrases, but were also often arranged for orchestra or solo piano. Liszt's piano arrangements of works by other composers far outnumber his own original compositions. For him, transcribing other works for his own instrument was a creative activity in which his virtuosity was brought to bear just as much as his intricate sound world. Liszt employed the extreme ranges of the instrument, tonal colours, dynamic effects and harmonic concentration as a means of dramatic intensification, even though he remained bound to the text and content of the original composition. With this innovative transcription technique he created a new, challenging genre of piano literature which was quickly included in the concert repertoire.

In the course of his compositional work, Liszt created a total of 140 song transcriptions for solo piano, including 55 arrangements of Schubert's songs. A large number of the Schubert transcriptions were written in summer 1837, when he was staying with his then long-term partner the Countess Marie d'Agoult at George Sand's country estate in Nohant. Written in 1846, the *Müller-Lieder* were the last of this group of works. Liszt was on a tour of Eastern Europe at the time and stopped off in Vienna,

where he presumably worked on the transcription of the songs between mid-May and October. The model was Schubert's song cycle *Die schöne Müllerin* op. 25 D 795 in Diabelli's edition (1830), which was very popular with local audiences. In contrast to the first edition, it features small melodic embellishments that probably stem from the Schubert interpreter Johann Michael Vogl. Liszt selected six of the twenty songs, rearranged the order and combined them to create a small cycle of his own. *Der Müller und der Bach* (The Miller and the Brook) appears second there, whereas in Schubert's song cycle it is the penultimate item. In his transcription, Liszt extends the dialogue between the miller and the brook by means of a long postlude recalling the final section of the song.

On 2 November 1846, the publishing house A. Diabelli & Co. advertised the publication of the *Müller-Lieder* in the *Wiener Zeitung*, which, according to the title page, were "transcribed for the pianoforte in an easier style". Diabelli had already published a collection of twelve songs by Schubert transcribed by Liszt in 1838 and issued a second arrangement by Liszt, considerably easier than the first, of Schubert's song *Die Forelle* (The Trout) in May 1846. The *Müller-Lieder* must also have been intended for a broad public, thus some passages of *Der Müller und der Bach* were provided with *ossias*. However, not all of these are pianistic simplifications – some alternatives simply present variants of the main text. The cycle is "most humbly dedicated to Miss Rosalie Spina". This was presumably a daughter, and pianist, belonging to the family of the lawyer Anton Spina, who was the commercial director of the publishing house Diabelli at the time and who presented Liszt with Beethoven's Broadwood grand piano as a gift that same year. The evidently very successful cycle of arrangements was reprinted and re-engraved in several editions by Diabelli's successors until the end of the 19th century (see the *Comments* at the end of the present edition).

Liszt's active publication policy and Diabelli's international business relations

resulted in the Parisian first edition being published by Simon Richault at the same time as the Viennese first edition, in November 1846. Richault had previously been involved with the French first editions of Liszt's song transcriptions. His edition of the *Müller-Lieder*, entitled *6 Mélodies favorites de la belle Meunière*, differs from Diabelli's edition both in details and in the presence of several printing errors (see the *Comments*).

The *Müller-Lieder* were not published in England until 1886, the year of Liszt's death. The edition by Augener & Co. is a re-engraving of the Diabelli print. While all previous editions of the *Müller-Lieder* were printed without the original song text, the verses of *Der Müller und der Bach* are overlaid here above the melody-bearing voice in the piano setting. This corresponds with Liszt's ideas, as can be seen from a letter to Breitkopf & Härtel from 1874. He was convinced that the pianist should have the text of the song on which the transcription is based in front of him or her whilst playing, "to aid a poetic rendition". With this edition we are fulfilling Liszt's wish.

The editor and publisher wish to thank the libraries named in the *Comments* for kindly making the sources available to them. This Urtext edition is part of a series of Schubert song arrangements by Franz Liszt. We are grateful to Evgeny Kissin for selecting and advising on the pieces.

Salzburg, autumn 2024
Andrea Lindmayr-Brandl

Préface

Franz Liszt (1811–86) fut toute sa vie un admirateur enthousiaste de la musique de Franz Schubert (1797–1828). Il s'en éprit durant ses années parisiennes: à la fin de la décennie 1820, le violoniste allemand Christian Urhan attira l'attention du jeune Liszt de 18 ans sur les œuvres du compositeur viennois. Avec le chanteur français Adolphe Nourrit, alors en pleine gloire, Liszt, au milieu des années 1830, introduisit ensuite dans de nombreux concerts le répertoire du lied, jusque-là peu connu en France, suscitant ainsi dans tout le pays une vague d'enthousiasme pour l'œuvre vocale de Schubert.

Au XIX^e siècle, les lieder avec piano ne servaient pas seulement de prétexte à des variations, fantaisies et autres paraphrases, mais étaient également volontiers transcrits pour orchestre ou pour piano seul. Les arrangements d'œuvres d'autrui sont, chez Liszt, bien plus nombreux que les compositions originales. Pour lui, transposer la composition d'un autre sur son propre instrument était une activité créatrice propre à mettre en valeur sa virtuosité tout autant que sa conception délicate du son. Même s'il se sentait lié à la source originale en termes de texte et de contenu, il se servait de positions extrêmes, d'effets de couleurs sonores et de dynamique ainsi que de densifications harmoniques comme moyens de progression dramaturgique. Avec cette technique de transcription innovante, il créa un nouveau type de répertoire pour piano. Genre très exigeant qui trouva rapidement sa place dans les programmes de concerts.

Au cours de sa carrière de compositeur, Liszt aura fait 140 transcriptions de lieder pour piano seul, dont 55 de lieder de Schubert. La plupart de ces derniers furent arrangés durant l'été 1837, alors qu'il séjournait avec sa compagne de l'époque, la comtesse Marie d'Agoult, dans la propriété de George Sand à Nohant. Composés en 1846, les *Müller-Lieder* viennent clore ce groupe d'œuvres. Liszt s'était arrêté à Vienne

lors d'une tournée en Europe de l'Est. Il y travailla probablement à la transcription des lieder entre la mi-mai et octobre. Très apprécié du public local, le cycle *Die schöne Müllerin* op. 25 D 795 de Schubert servit de modèle, dans l'édition de Diabelli (1830). Par rapport à la première édition, celle-ci présente de petits ornements mélodiques probablement attribuables à l'interprète de Schubert Johann Michael Vogl. Liszt sélectionna et réorganisa six des vingt lieder afin de former son propre petit cycle. Le lied *Der Müller und der Bach* (Le meunier et le ruisseau) y figure en deuxième position, contrairement au cycle de lieder de Schubert où il est à l'avant-dernière position. Dans sa transcription, Liszt prolonge le dialogue entre le meunier et le ruisseau par un postlude plus long, dans lequel résonne la dernière partie du lied.

Le 2 novembre 1846, la maison d'édition A. Diabelli & Co. annonça dans la *Wiener Zeitung* la parution des *Müller-Lieder* qui, selon la page de titre, étaient «transcrits pour le pianoforte dans un style plus simple». En 1838, Diabelli avait déjà publié un recueil de douze lieder de Schubert transcrits par Liszt et, en mai 1846, un deuxième arrangement par Liszt du lied *Die Forelle* (La Truite) – lequel était considérablement simplifié par rapport au premier. Les *Müller-Lieder* devaient également s'adresser à un public plus large, raison pour laquelle quelques passages du lied *Der Müller und der Bach* ont été pourvus d'ossias. Toutefois, toutes les alternatives ne sont pas des facilitations pianistiques, quelques-unes d'entre elles sont tout simplement des variantes par rapport au texte principal. Le cycle est dédié «avec dévouement» à une certaine «Mademoiselle Rosalie Spina», probablement l'une des filles pianistes du foyer du juriste Anton Spina, qui assurait alors la direction commerciale des éditions Diabelli et qui, la même année, offrit à Liszt le piano à queue Broadwood de Beethoven. Le cycle d'arrangements, qui connut manifestement un grand succès, fut réimprimé et regravé à plusieurs reprises par les successeurs de Diabelli jusqu'à la fin du XIX^e siècle

(voir les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition).

La politique active de publication menée par Liszt et les relations d'affaires internationales de Diabelli eurent pour conséquence que, parallèlement à la première édition viennoise, la première édition parisienne fut publiée par Simon Richault au cours du même mois de novembre 1846. Ce dernier s'était déjà occupé auparavant des premières éditions françaises des transcriptions de lieder par Liszt. Intitulée *6 Mélodies favorites de la belle Meunière*, son édition des *Müller-Lieder* ne diffère de celle de Diabelli que par de détails et plusieurs erreurs d'impression (voir les *Bemerkungen* ou *Comments*).

En Angleterre, les *Müller-Lieder* ne furent publiés qu'en 1886, année de la mort de Liszt. L'édition de Augener & Co. est une réimpression de celle de Diabelli. Alors que toutes les éditions précédentes avaient été reproduites sans le texte originel du lied, toutes les strophes du lied *Der Müller und der Bach* sont ici superposées à la partie mélodique principale du piano. Cette superposition correspond aux idées de Liszt, ce que témoigne une lettre à Breitkopf & Härtel de 1874. Selon lui, le ou la pianiste devrait avoir sous les yeux le texte du lied sur lequel est basée la transcription pendant qu'il ou elle la joue, «au bénéfice de la déclamation poétique». Avec la présente édition, nous répondons au souhait de Liszt.

L'éditrice et la maison d'édition remercient les bibliothèques mentionnées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* pour la mise à disposition des sources. Cette édition Urtext fait partie d'une série d'arrangements de lieder de Schubert par Franz Liszt. Nous remercions chaleureusement Evgeny Kissin pour sa sélection et son conseil.

Salzbourg, automne 2024
Andrea Lindmayr-Brandl